

## **Jutta Limbach (1934–2016)**

Jutta Limbach wurde an der Freien Universität zur Juristin ausgebildet, promoviert und habilitiert und 1971 auf die Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht und Rechtssoziologie berufen. Zu dieser Zeit war die Fakultät für Rechtswissenschaft noch eine absolute Männerdomäne, was sich bis heute nur wenig geändert hat. Im Wesentlichen war Jutta Limbach eine Rechtssoziologin. Analysen der politischen Machtverteilungen und der Beziehungen von Recht, Staat und Gesellschaft bildeten den Kern ihrer wissenschaftlichen und politischen Arbeit. Die Gleichberechtigung von Frauen in der Gesellschaft, vor allem im Beruf, war ihr ein großes Anliegen.

Das Leben sei ein "Lernprojekt bis zum letzten Atemzug", sagte Jutta Limbach in einem ihrer letzten Vorträge. Und was den Feminismus betrifft, bezeichnete sie sich als "Spätzündlerin". Als in den 1970er Jahren Frauen auf die Straße gingen, um ihre Rechte einzufordern, glaubte sie noch, die Frauenfrage sei längst gelöst. Sie kam mit dem Juristinnenbund in Verbindung, setzte sich mit einschlägigen Gesetzestexten auseinander und lernte, dass die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern keineswegs erreicht war. Diese Lernprozesse hätten sie zur Feministin gemacht, sagte sie später. Seitdem zog sich die "Frauenfrage" wie ein roter Faden durch ihre Arbeiten und Reden. Sie hatte keine Angst, den Begriff "Feminismus" in den Mund zu nehmen. Aber sie wusste auch, dass Frauen ein "begnadetes Selbstbewusstsein" haben müssen, um sich als Feministin zu bezeichnen.

Von 1983 bis 1985 war Jutta Limbach Mitglied des ersten Beirats der Zentral-einrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung (heute: Margherita-von-Brentano-Zentrum) und seit 1985 langjähriges Mitglied einer interdisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppe, die im Auftrag des Präsidenten der Freien Universität "herausragende Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Frauenforschung" begutachtete und in einer renommierten Publikationsreihe herausgab. Jutta Limbach blieb dem Auftrag der Förderung der Geschlechterforschung und dem Team der universitären Fördereinrichtung stets treu. Am 1. November 1994 hielt sie im Rahmen des ersten Frauenuniversitätstages an der Freien Universität den Festvortrag mit dem Titel "Der aufhaltsame Aufstieg der Frauen in der Wissenschaft". Sie kritisierte scharf den Mangel an Frauen in der Professorenschaft und machte deutlich, dass es bei der Frauenfrage im Hochschulbereich weniger um Qualifikation als um den Ausschluss unliebsamer Konkurrenz gehe.

Im Jahr der deutschen Wiedervereinigung begann für Jutta Limbach eine "explosionsartige" politische Karriere wie ihre Biografin Karin Deckenbach schreibt. Im März 1989 wurde die Sozialdemokratin Jutta Limbach Justizsenatorin der rot-grünen Koalition unter dem Regierenden Bürgermeister Walter Momper (SPD). Sie gehörte damit zu den acht Senatorinnen, die ein "Feminat" im Senat bildeten. Das hatte es noch nie gegeben und machte bundesweit Schlagzeilen. Die Regierungsbildung nach der ersten Gesamtberliner Wahl 1990/91 führte zur Großen Koalition unter Eberhard Diepgen (CDU).

Jutta Limbach blieb auch unter seiner Ägide Justizsenatorin, bis für sie im Jahr 1994 ein Traum in Erfüllung ging: Sie wurde Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und war damit die erste Frau an der Spitze des höchsten deutschen Gerichts. Nach dem Ende ihrer Amtszeit als Bundesverfassungsrichterin 2002 wurde sie Präsidentin des Goethe-Instituts Inter Nationes. Am Ende ihrer Amtszeit 2008 ging Jutta Limbach in den Ruhestand.

Jutta Limbach setzte sich immer wieder für die Förderung von Frauen ein, forderte aber auch von Frauen den Willen zur Selbstbehauptung. Willensstärke und Durchhaltevermögen seien in ihrer Familie eine Tradition; sie erzählte, dass es seit mehr als hundert Jahren in ihrer Familie "kämpfende Löwinnen" gab, und wurde dabei nicht müde, die Namen ihrer Urgroßmutter Pauline Staegemann und ihrer Großmutter Elfriede Ryneck zu nennen, in deren Tradition sie sich gerne und zu Recht sah.

Jutta Limbach starb am 10. September 2016. Sie sprach immer druckreif, leise, mit einem warmen Klang in der Stimme, beharrlich und überzeugt und damit überzeugend. Diese Stimme wird uns sehr fehlen.

Ulla Bock